

Sonderabdruck aus der Vierteljahrsschrift  
der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. LXVII (1922).

Redaktion: Prof. Dr. Hans Schinz, Zürich.

Ausgegeben am 31. Dezember 1922.

Ernst Sidler-Huguenin (1869—1922, Mitglied der Gesellschaft seit 1917).

Ernst Sidler-Huguenin, geboren 1869 in Zug, war von 1901 an Privatdozent, von 1903 an leitender Arzt der Augen-Poliklinik, 1915 Titularprofessor und von 1919 an Professor der Augenheilkunde und Direktor der kantonalen Augenklinik in Zürich. Er starb am 1. Dezember 1922 nach langem Leiden.

Ein grosser Teil seiner Arbeiten, die auch in zahlreichen Dissertationen zum Ausdruck gelangten, bezieht sich auf die Verletzungen des Auges, deren Behandlung und deren Folgen, namentlich in Hinsicht auf die Unfallversicherung. Eine Menge von Unfall-Gutachten ergänzte diese wichtige Betätigung. Auf klinischem Gebiet arbeitete SIDLER ferner in den verschiedensten Richtungen. Glaukom (grüner Star) und seine Behandlung, Kurzsichtigkeit, ganz besonders die Erscheinungen der Erbsyphilis am Auge und die Frage, ob letztere auch noch in der zweiten Generation vorkomme, dann die Gefahr der Granatwurzelnrinde und des Farnkrautextraktes als Bandwurmmittel für das Auge, eine wichtige Darlegung, Tuberkulose des Sehnerven und Tuberkulinbehandlung gaben zu teilweise umfänglichen Veröffentlichungen Veranlassung. Ganz besonders wichtig ist die Abhandlung über Conjunctivitis petrificans, die zum Teil mikroskopischer Natur ist. Weitere mikroskopische Untersuchungen betreffen Gefässveränderungen im Sehnerven, Endotheliom des Sehnerven, Verschleppung des Gonococcus im Körper und ins Auge und anderes mehr. Der Tod setzte SIDLERS Forschung ein allzufrühes Ende.

O. H.

Anlässlich der Kremation von Prof. Dr. O. HAAB gesprochener Nachruf:

Hochgeehrte Mittrauernde! Als wir an einem trüben Wintertage des Jahres 1886 FRIEDRICH HORNER, meinen verehrten Lehrer und Vorgänger im Amte zu Grabe geleiteten und ich ihm im Namen der medizinischen Fakultät die Grabrede zu widmen die schmerzliche Aufgabe hatte, da lag mir der Gedanke fern, dass ich dereinst auch von meinem Amtsnachfolger und Schüler am Grabe werde Abschied nehmen und ihm die peinvollen Worte werde widmen müssen, die ich hier an Sie zu richten die traurige Freundesspflicht habe.

Schwer aber fällt es mir, hochgeehrte Anwesende, hier an dieser Stelle die letzten Abschiedsworte zu sprechen. Stand mir doch der verehrte Verstorbene nicht nur als Verwandter und Freund nahe, sondern auch als Mann, der mehr als zwanzig Jahre lang in wissenschaftlicher und ärztlicher Betätigung mein treuer Gefährte und Helfer gewesen ist, dessen ich dankbar zu gedenken habe. Und zu tief ergreift auch mich der allzufrühe Tod

unseres teuren Dahingeshiedenen, der mitten aus trautem Familienkreise, mitten aus emsigem Schaffen, mitten aus Lehrtätigkeit, aus wissenschaftlicher Arbeit und werktätiger ärztlicher Hilfe durch ein langes, grau-sames Krankenmartyrium hinweggerafft wurde, viel zu früh, viel zu früh!

Einen kurzen Rückblick möchte ich aber werfen auf seine Lehrtätigkeit, seine wissenschaftliche Arbeit und sein ärztliches Wirken.

Mein verehrter Lehrer HORNER sagte gelegentlich in seiner treffenden Art: «Viele dozieren gern, aber sie lernen es nie». ERNST SIDLER hat es gelernt, das Dozieren, in langer gewissenhafter Betätigung in der Augenklinik und als Privatdozent. Nicht so leicht vielleicht wie einem anderen seiner Familie, dem LANDAMANN SIDLER, floss ihm das Wort von der Lippe, nicht in dem Maße wie jener verfügte er über grosses pathetisches Reden, wie es der hervorragende Staatsmann brauchte, der sogar einem Bonaparte unangenehme Wahrheiten zu sagen wagte. Aber ERNST SIDLER eignete sich im vollen Maße das sachliche, überzeugende Wort an, das dem akademischen Lehrer zur Verfügung stehen muss, der seinen Schülern die oft schwierigen Fragen der Wissenschaft klarzulegen hat.

Er war daher ein trefflicher, beliebter Lehrer und die Studierenden fühlten bald, wie sehr ihm sein Lehramt am Herzen lag, wie sehr er danach trachtete, tüchtige Ärzte erziehen zu helfen und ihnen die dem Arzte so nötigen Kenntnisse in der Augenheilkunde zu verschaffen.

Auch die Kollegen, denen er in ärztlichen Fortbildungskursen und in den ärztlichen Gesellschaften Vortrag hielt, schätzten seine belehrenden Mitteilungen sehr.

Dann die wissenschaftliche Arbeit, die war seine Freude! Wissenschaftliches Werk zog ihn an, wie eine andere seiner Familie, Frau Prof. SCHWEIZER-SIDLER, welche die erste Hörerin an unserer Hochschule war, lange bevor an dieser weibliche Studierende immatrikuliert wurden. Die wissenschaftlichen Arbeiten von ERNST SIDLER sind von bleibendem Wert. Keine ist unbedeutend. Sie erstreckten sich mit grösstem Erfolg auf die verschiedensten Gebiete unserer Wissenschaft. Seine mit dem Mikroskop errungenen Beobachtungen sind von gleicher bleibender Gültigkeit, wie seine klinischen wissenschaftlichen Arbeiten, von denen namentlich die über Conjunctivitis petrificans von hervorragender Bedeutung ist. In Unfallsachen wurde er eine im ganzen Schweizerland anerkannte Autorität. Er wird immer zu denen gehören, welche unsere Wissenschaft durch ernste Forschung gefördert und bereichert haben.

Und als Arzt war unser teurer Verstorbener gleich vorzüglich und gleich beliebt wie sein Vater selig, der gewissenhaft bei Tag und bei Nacht auf dem Posten stand und seinem Krankendienst seine Gesundheit opferte. An seinem Schwiegervater aber, unserem verehrten Kollegen HUGUENIN selig hatte er ein grosses Vorbild dafür, wie der Arzt hohen wissenschaftlichen Anforderungen wie auch gleichzeitig den Anforderungen der Krankenbehandlung gerecht werden und seinen Patienten ein treuer und trefflicher Helfer in der Not der Krankheit sein kann und sein soll.

So erreichte unser teurer Verstorbener nach umfassenden Studien in Zürich und im Auslande und nach langer verständnisvoller weiterer Arbeit

das von ihm ins Auge gefasste und gewollte Ziel, ein tüchtiger Arzt und ein ebenso tüchtiger Hochschullehrer zu werden. Schon sah er um sich die Früchte seiner emsigen Arbeit reifen, schon konnte er sich alles dessen freuen, was er gesät und geplant hatte, — da traf ihn mitten im Glück wie ein verheerendes Gewitter die Krankheit, die er sofort selbst erkannte und die von den Fachkollegen rasch und energisch in Behandlung genommen wurde. Die Krankheit liess sich aber leider trotz aller ärztlichen Umsicht und trotz sorgsamster, liebevollster Pflege nicht besiegen. Er starb, nicht wie es oft so falsch heisst, an den Folgen der vorgenommenen Operation, sondern trotz der vorgenommenen Operationen. Er starb an einer jener heimtückischen Krankheiten, die leider manchmal der ärztlichen Kunst trotzen und oft auch jene anpacken, die, wie unser Verstorbener, bis dahin sich der besten Gesundheit erfreut hatten.

Er starb und seine Familie, seine Freunde, die Hochschule und ihre medizinische Fakultät, die Studierenden, die Augenklinik und alle die vielen Kranken, welche sich um ihn geschart hatten, haben durch seinen Tod einen Verlust erlitten, der sich nicht in Worte fassen lässt.

Aber dem viel zu früh uns Entrissenen ein treues Gedenken zu bewahren ist unsere Pflicht. Wir werden für dieses Gedenken stetsfort belohnt werden durch das schöne Erinnerungsbild eines aufrechten, tatkräftigen Mannes und tüchtigen Hochschullehrers, der für das Wohl aller, denen er helfen konnte, arbeitete, eines Mannes, der an sich und sein Wohlergehen zuletzt erst dachte und in treuer Pflichterfüllung wie sein seliger Vater als Mensch und Arzt gewirkt und seines Amtes gewaltet hat. Er ruhe im Frieden!

Zentralbibliothek Zürich



ZM03126389